



Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Nela Fichtner
Sendereihe: Lebenswelten Autor/-in: Michael Hollenbach
Sendung: 23.10.2022 Sendezeit: 9.03-9.30 Uhr/rbbkultur

Eine Produktion des Südwestdeutschen Rundfunks

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

Lebenswelten

Wie selbstbestimmt und würdevoll kann Sterben sein?

Zwischen Sterbebegleitung und assistiertem Suizid

Sprecherin: Isabelle Demey

Sound-Design: Hans Wiedemann

Auf Musik

1. O-Ton Wolff

Uns war, als die erste Diagnose gestellt wurde, sehr klar, dass das eine Krankheit zum Tode ist. Man sieht, wie fließend diese Grenzen sind zwischen Sterbehilfe, Begleitung zum Sterben, Suizid. Das ist nicht immer klar voneinander abzugrenzen.

2. O-Ton (Schäfer)

Was ist die Konsequenz dieser Diagnose? Die war für mich sofort: Das machst du bis zum Endstadium nicht mit. Was nützt es, wenn man den Tod noch einige Wochen verschieben kann? Und deswegen stelle ich mir vor, dass ich das trinke, ich mich noch von meiner Frau verabschiede oder wir uns gegenseitig und dann einschlafe.

Titelsprecherin:

Wie selbstbestimmt und würdevoll kann Sterben sein?

Zwischen Sterbebegleitung und assistiertem Suizid

Eine Sendung von Michael Hollenbach

Wanduhr im Hintergrund

Sprecherin:

Christian Wolff war mehr als 20 Jahre Pfarrer der Leipziger Thomaskirche. Nun sitzt der Mann mit der hohen Stirn und dem dichten grauen Haar im Wohnzimmer seiner Leipziger Altbauwohnung. Er erzählt von dem Sterben seiner zweiten Ehefrau Zlata. Sie war an einer besonders aggressiven Form von ALS erkrankt. Die Amyotrophe Lateralsklerose ist eine unheilbare schwere Erkrankung des Nervensystems.

3. O-Ton (Wolff)

Nun war der Verlauf der Krankheit so, dass die Lähmung dann im Gesicht die Folge hatte, dass sie den Speichel nicht mehr halten konnte, was ganz furchtbar ist für jemanden, der auch immer sehr stark auf das Äußere geachtet hat. Das war schon eine wahnsinnige Einschränkung, ein Angriff auf das Selbstbewusstsein.

Sprecherin:

Es gibt nur ein Medikament, das den Verlauf der Krankheit etwas verlangsamt, aber das hat starke Nebenwirkungen: Hautauschlag, massive Übelkeit und Depressionen. Seine Frau hat es sofort wieder abgesetzt:

4. O-Ton (Wolff)

Alle Medikamente - auch das Präparat, das in den USA entwickelt worden ist auch das verspricht eine um 30 Prozent verlängerte - und jetzt kommt der schöne Begriff - Überlebenszeit und für uns war von Anfang an klar, es geht nicht um Überleben, sondern um eine begrenzte Lebenszeit mit einer möglichst hohen Lebensqualität.

Sprecherin:

Zlata hätte in ein Versuchsprogramm eines Pharmaunternehmens einsteigen können, aber den beiden war klar:

5. O-Ton (Wolff)

Wir reisen jetzt nicht von der Klinik zu der Klinik. Man bekommt ja 1000 Ratschläge, und was bleibt dann vom Leben übrig? Aber das kann man nur, wenn man akzeptiert, das Leben geht zu Ende - und zwar vor der Zeit, mit der wir rechnen.

Sprecherin:

Seine Frau - katholisch aufgewachsen - sei ein religiöser Mensch gewesen, sagt der 72-jährige Theologe.

6. O-Ton (Wolff)

Sie lebte natürlich in dieser Glaubenswelt, in der man davon ausgeht, dass es einen Gott gibt, der das Leben einem schenkt und zu dem es wieder zurückkehrt. In der Krankheitszeit hat sie oft gesagt: Was habe ich falsch gemacht, dass ich so geschlagen werde?

Sprecherin:

Schon wenige Monate nach der ersten Diagnose konnte sie nicht mehr sprechen, nur noch schriftlich kommunizieren. Nach einem Jahr musste sie künstlich ernährt werden. Und nach eineinhalb Jahren konnte sie ihre Bewegungen nicht mehr kontrollieren: Sie fiel plötzlich hin, schlug sich den Kopf auf.

7. O-Ton (Wolff)

Als das eintrat, das war im Sommer 2019, da hat sie gesagt: Irgendwann höre ich auf mit der Ernährung.

Sprecherin:

Zlata war bewusst, dass ihre Fähigkeiten immer mehr nachlassen würden; dass sie irgendwann nur noch hilflos im Krankenbett liegen würde. Sie wollte keinen assistierten Suizid, sondern ein Sterbefasten. Zlatka und Christian Wolff nahmen Kontakt auf zu dem Oberarzt des katholischen Elisabeth-Krankenhauses in Leipzig.

8. O-Ton (Wolff)

Der hat gesagt: ‚Wenn Sie aufhören, dann fängt unsere Arbeit an, dann melden Sie sich und wir sind für Sie da.‘ Und das war für uns ungeheuer beruhigend, diese Perspektive zu haben.

Sprecherin:

Auf der Palliativstation musste sie noch einmal eindeutig ihren Willen bekunden. Sie schrieb:

Zitatorin:

Die Nächte kann ich nicht mehr aushalten. Ich schlafe überhaupt nicht und kann die Augen nicht geschlossen halten. (...) Wenn ich mich abends hinlege, dann beginnen

meine Muskeln sich im ganzen Körper zu bewegen. (...) Ständig denke ich darüber nach, wie ich aus dieser kranken Welt herauskomme. Ich kann nicht mehr und will auch nicht. Ich will sterben.

Sprecherin:

Das Angebot der Palliativmediziner: Zlata wird sediert - in einen künstlichen Tiefschlaf versetzt:

9. O-Ton (Wolff)

Dann hat sie noch einen Friseurtermin gemacht, einen Kosmetiktermin. Alles im vollen Bewusstsein, dass das letzte Gänge sind. Dann haben wir das in der Familie alles besprochen, Gott sei Dank im völligen Einvernehmen.

Sprecherin:

Zlata hat sich dann von der Familie und allen Freundinnen und Freunden verabschiedet - endgültig:

10. O-Ton (Wolff)

Dann war völlig klar, dass jetzt der Weg in die Palliativstation der Weg zum Sterben ist.

Sprecherin:

Zum letzten Mal haben sich ihr Mann und die Kinder noch einmal um das Sterbebett versammelt.

11. O-Ton (Wolff)

Dann kam die Ärztin und fragte noch mal: Wollen wir jetzt beginnen? Sind Sie damit einverstanden, dass wir mit der Infusion beginnen? Sie werden dann schnell in einem Tiefschlaf versetzt. Dann hat meine Frau den Daumen gehoben, ganz entschlossen, und dann kam sie in den Tiefschlaf, das war dann auch klar, dass sie nicht mehr aufwacht und dann ging das Leben langsam zu Ende.

Sprecherin:

Christian Wolff und die Kinder sitzen oft neben ihrem Sterbebett. Auch wenn er nicht weiß, ob er seine Frau mit seinen Worten noch erreichen kann, betet er laut.

Zitator:

Mach Ende', oh Herr, mach Ende mit aller unserer Not;
Stärk unsere Füß und Hände und lass bis in den Tod
Uns allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsere Wege gewiss zum Himmel ein.

Sprecherin:

Sieben Tage lag sie im Tiefschlaf, bevor ihr Herz aufhörte zu schlagen:

12. O-Ton (Wolff)

An diesem Beispiel sieht man, wie fließend diese Grenzen sind zwischen Sterbehilfe, Begleitung zum Sterben, Suizid. Das ist nicht immer klar voneinander abzugrenzen.

Musik

Sprecherin:

Wie und wo wir sterben, ist ein Spiegel des medizinischen Fortschritts, aber auch der gesellschaftlichen Verhältnisse und der ethischen Reflexion. Der Historiker Florian Greiner von der Universität Augsburg hat die Veränderungen der Sterbekultur untersucht - zum Beispiel in den vergangenen vier Jahrzehnten:

13. O-Ton (Greiner)

Da können wir beobachten, dass hier letztlich reagiert wird auf gravierende Veränderungen, die wir am Lebensende beobachten können: Zum einen betrifft das die Sterbeverläufe. Dort wo früher akut gestorben wurde, etwa an Infektionskrankheiten, dass es durch medizinische und demographische Veränderungen zu einem Wechsel kommt. Es sterben heute mehr Menschen an chronischen Erkrankungen.

Sprecherin:

Mittlerweile betrafe das rund 80 Prozent aller Verstorbenen. Und Greiner hat beobachtet, dass heute die Sterbekultur sehr viel menschenzugewandter ist als noch in den 70er und 80er Jahren. Sterben und Tod seien heute kein Tabu mehr, betont Historiker Greiner.

14. O-Ton (Greiner)

Das heißt, dass die Bedürfnisse von Sterbenden sehr viel aktiver berücksichtigt werden. Zugleich ist die Sterbekultur heute sehr viel bewusster: Das heißt, wir beschäftigen uns aktiver damit, was auf uns zukommt: Sowohl individuell als auch gesellschaftlich. Letztes wichtiges Schlagwort ist das der Selbstbestimmung. Das heißt, im Lauf der Jahrzehnte gelingt es Menschen immer stärker, selbststimmt zu agieren. Am Lebensende nicht mehr nur als Spielball zu fungieren für medizinische Einflüsse, sondern auch die Wünsche, wie das eigene Sterben verlaufen soll, gewissermaßen einzuspeisen.

Musiktreffer

Sprecherin:

Der Suizid - und auch schon die Absicht dazu - wurden bis weit ins 20. Jahrhundert von den Kirchen als schwere Sünde betrachtet - als ein gegen Gott gerichteter Akt. Doch heute erscheint die Selbsttötung, die manchmal auch euphemistisch als Freitod bezeichnet wird - als eine breit akzeptierte Option. Selbstbestimmung am Lebensende - dazu passt auch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26. Februar 2020. Der damalige Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Andreas Voßkuhle, erläutert das Recht auf einen assistierten Suizid.

15. O-Ton (Voßkuhle in Tagesschau vom 26.2.2020)

Dieses Recht schließt die Freiheit ein, sich das Leben zu nehmen, hierbei sich bei Dritten Hilfe zu suchen, und soweit sie angeboten wird, in Anspruch zu nehmen. Das Recht auf selbstbestimmtes Sterben ist nicht auf fremddefinierte Situationen wie schwere oder unheilbare Krankheitszustände oder bestimmte Lebens- und Krankheitsphasen beschränkt.

Sprecherin:

Das bedeutet: Seitdem ist der assistierte Suizid in Deutschland ohne strafrechtliche Folgen. Allein im vergangenen Jahr verhalfen in Deutschland Sterbehilfeorganisationen mehr als 350 Menschen zum Suizid.

Musik

Sprecherin:

Auch Hajo Schäfer hat sich an den Verein Sterbehilfe Deutschland gewandt, nachdem bei dem 78-jährigen Lungenkrebs diagnostiziert wurde. Seinen richtigen Namen möchte er in der Öffentlichkeit nicht genannt haben. Hajo Schäfer sitzt am Esszimmertisch. Vor sich hat er einige Unterlagen ausgebreitet: die schriftlichen Regelungen für einen möglichen assistierten Suizid.

16. O-Ton (Schäfer)

Ich bin immer ein Mensch gewesen, der seine Ziele sehr konsequent verfolgt hat, auch beruflich, und diese Hilflosigkeit, die Abhängigkeit ist für mich ein großes Thema. Ich bin sehr ungern abhängig gewesen im Leben. Und da jetzt zu stehen und nicht zu wissen - die Ärzte haben mir gesagt, das ist unheilbar und damit muss man erstmal fertig werden, aber dazu habe ich nicht lange gebraucht. Ich habe sofort überlegt: Was ist die Konsequenz dieser Diagnose? Die war für mich sofort: Das machst du bis zum Endstadium nicht mit.

Sprecherin:

Das Licht im Esszimmer bleibt ausgeschaltet, auch als es langsam Abend wird. Die dunklen Möbel in dem Esszimmer verstärken noch die Schwere des Gesprächs. Aber Hajo Schäfer wirkt sehr gefasst. Er erzählt, wie er nach einem Gespräch vom Verein Sterbehilfe das so genannte Grüne Licht bekommen habe. Wenn er anrufe, dann komme eine Sterbehelferin mit dem Gift, damit er seinem Leben ein Ende bereiten könne.

17. O-Ton

Das war für mich - ich war gelassener, es war so, dass man glaubt, es wieder in der Hand zu haben. Ob das alles so funktionieren wird, weiß man nicht.

Sprecherin:

Der Tumor wächst offenbar wesentlich langsamer als befürchtet - und dennoch will Hajo Schäfer, ein sehr rational- denkender Mensch, auf sein Ende vorbereitet sein.

Musik

Sprecherin:

Seine Frau Luise sitzt ihm gegenüber. Sie mischt sich nur selten in das Gespräch ein. Aufgrund einer beginnenden Demenz hat sie Schwierigkeiten, die passenden Worte zu finden.

18. O-Ton

Sie hat eine Mutter, die auch dement war, die 10 oder 12 Jahre darunter gelitten hat. Und sie hat das alles erlebt.

Sprecherin:

Auch seine Frau habe die Option eines assistierten Suizids gewählt:

18.b O-Ton (Schäfer)

Sie hat gesagt: Ich möchte nicht dasitzen, vor mich hinstarren, eigentlich bewusstlos sein und dahinsiechen, das möchte ich nicht.

Musiktreuner

Sprecherin:

Aber wie soll das bei dementen Menschen gehen? Wenn sich die Demenz herausgebildet hat, dann können sie nicht mehr selbstbestimmt entscheiden, was sie wollen oder nicht.

19. O-Ton (Hoffmanns)

Das müsste schon eine frühe Demenz sein. Tatsächlich eine beginnende Demenz.

Sprecherin:

Maika Hoffmanns ist Sterbegleiterin bei dem Verein Sterbehilfe Deutschland.

19ff O-Ton

...weil der Grad halt schwierig ist, dafür haben wir zum Glück auch Ärzte, die auch sehr geschult sind da drin. Und da kann es auch bei einer Demenz sein, dass das grüne Licht erteilt wird, aber unter Vorbehalt für einen gewissen Zeitrahmen. Bei Demenzen müsste man im Grunde genommen Sterbehilfe in Anspruch nehmen, solange es noch schön ist.

Sprecherin:

Sterben, solange es noch schön ist. Das klingt irritierend, ist aber zumindest rechtlich die einzige Möglichkeit:

19 ff O-Ton (Hoffmanns)

Wenn man sich das praktisch vorstellt: ein Mensch, der sehr dement ist, der würde auch gar nichts mehr trinken können, schon gar nicht, wenn es eventuell ihm in dem Moment nicht schmeckt oder er in dem Moment nicht trinken möchte; und das wäre natürlich strafbar.

Musik

Sprecherin:

Hajo Schäfer ist jedenfalls entschlossen, notfalls den assistierten Suizid in Anspruch zu nehmen.

20. O-Ton (Schäfer)

Was nützt das, wenn man jetzt den Tod noch einige Wochen verschieben kann? Was ist das für ein Leben, wer hat etwas davon? Und deswegen stelle ich mir vor, dass ich gefasst bin, wenn ich das mache, dass ich das trinke und dann einschlafe.

Sprecherin:

Solange der Bundestag das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes noch nicht gesetzlich konkretisiert hat, können Sterbehelfer ohne Restriktionen Unterstützung beim Suizid leisten. Auch Hajo Schäfer kann so lange sicher sein, das todbringende Medikament zu bekommen und dann aus dem Leben zu scheiden, wann er möchte. Allerdings:

21.O-Ton (Schäfer)

Ich selber weiß nicht, ob ich dazu in der Lage bin, wenn es soweit ist. Ich möchte natürlich den Zeitpunkt meiner Entscheidung soweit wie möglich rausschieben, wie es eben nur geht und deswegen würde dann dieser Mix bei mir zu Hause durch einen Sterbehelfer hergestellt, ich müsste den natürlich selber trinken.

Musik

Sprecherin:

Ist die neue Freiheit zum schnellen Tod überhaupt wünschenswert? Welche gesellschaftlichen Nebenwirkungen hat sie? Und welchen Regeln sollte sie unterliegen? Die Debatte um den assistierten Suizid steht in einem größeren Zusammenhang: Insgesamt wird über die richtige Art des Sterbens heute viel mehr nachgedacht und diskutiert als früher. Das sei eine Reaktion auf Exzesse der modernen Hochleistungsmedizin, meint der Historiker Florian Greiner.

22. O-Ton (Greiner)

Dieses Bild von Sterbenden auf Intensivstationen, die monatelang als lebende Leichen dann künstlich am Leben erhalten wurden und auf diese Missstände, die wir in der Versorgung von Sterbenden vor allem in den 70er und 80er Jahren beobachten können, reagiert die Gesellschaft mit diesem Früher war alles besser - Narrativ.

Sprecherin:

...früher starben die Menschen auf natürlichere, friedliche Art und Weise, so die Erzählung. Eine weitere Reaktion auf die Hochleistungsmedizin ist eine breite öffentliche Diskussion um mögliche Behandlungsabbrüche, Patientenverfügungen,

den Ausbau der Hospize sowie der Palliativmedizin und die Option zur Sterbehilfe. Oft geht es dabei um ein ‚gutes Sterben‘.

23. O-Ton (Greiner)

Zunächst mal können wir beobachten: Zu jeder Zeit gibt es den Begriff vom guten Sterben. Das war immer schon Zielvorstellung menschlicher Gesellschaften und der Menschen selbst, allerdings ist die Art, wie man das definiert, die ist historisch sehr fluide und da können wir starke Verschiebungen beobachten.

Sprecherin:

Schon vor Jahrhunderten gab es den Begriff von der „Kunst des Sterbens“:

24. O-Ton (Greiner)

Wenn man historisch weit zurückgehen möchte im Mittelalter: Die klassischen ars moriendi-Schriften kirchlicherseits, die noch eine Sache, die wir heute als selbstverständlichen Teil des guten Sterbens ansehen, nämlich die Schmerzfreiheit, gar nicht vorgesehen haben, sondern dass die eher dahin gingen zu sagen: Das Ertragen von starken Schmerzen ist Teil des Sterbens und muss angenommen werden, um in den Himmel kommen zu können.

Sprecherin:

Auch die äußeren Ereignisse beeinflussen unser Bild vom Sterben. So war beispielsweise während der Kriege des 20. Jahrhunderts der Tod allgegenwärtig.

25. O-Ton (Greiner 4)

Direkt nach dem 2. Weltkrieg ist so eine Phase von 15-20 Jahren, wo nur sehr wenig über das Sterben gesprochen wird. In dieser Phase ging es wohl vor allem darum zu leben nach den Schrecken der Weltkriege und den ganzen Toten doch viel stärker - ich würde nicht sagen, das Sterben zu verdrängen, aber doch andere Themen zu präferieren.

Sprecherin:

Nach dieser Phase beeinflusst seit den 1970ern der medizinische Fortschritt immer stärker das Sterben. Die Menschen werden immer älter; die Sterbephasen länger - und teurer. Als Reaktion auf diese Entwicklung bildet sich eine Hospiz- und Palliativbewegung heraus.

26. O-Ton (Greiner)

Das hängt auch damit zusammen, dass man festgestellt hat, dass diese Form der Versorgung von Sterbenden nicht nur besser ist, weil sie auf die Wünsche von Sterbenden besser reagieren kann als eine klassische medizinische Versorgung, sondern auch billiger.

Musiktrener

Sprecherin:

Die empathische Begleitung Sterbender erfährt seit Jahren einen enormen Aufschwung. Eine der 100.000 Ehrenamtlichen in Deutschland, die Menschen beim Sterben begleitet, ist Karolina Prinz vom Hospizdienst Stuttgart. Wenn sie neben dem Sterbenden sitzt, dann tritt für die 56-Jährige alles andere in den Hintergrund.

27. O-Ton (Prinz 02/02)

... dann ist da nichts mehr außer diesem Wesen, und das ganz friedlich, ganz ruhig und nichts Anderes zählt mehr. Wenn ich diese Zeit gebe und diese Zuwendung, bekomme ich zurück, ganz im Hier und Jetzt zu sein und ganz in den Frieden zu kommen, das hat was Meditatives.

Sprecherin:

Die Frau mit den kurzen blonden Locken ist ein agiler Mensch. Sie arbeitet als Coachin u.a. für Pädagoginnen und für Schulleitungen. Es ist ein Kontrast zu ihrem Beruf, wenn sie Menschen in ihren letzten Stunden begleitet. Als ihr Schwiegervater starb, war sie bis zum letzten Atemzug bei ihm:

28. O-Ton (Prinz)

Mein Schwiegervater ist ganz im Reinen gewesen, und der ist ganz friedlich gegangen. Das hört sich vielleicht komisch an, aber das hatte eine Schönheit.

Musiktrainer**Sprecherin:**

Auch Johann Friedrich Spittler begleitet Sterbende. Allerdings nicht über Wochen am Sterbebett, sondern mit einem todbringenden Medikament beim Suizid. Der 80-jährige Mediziner arbeitet mit Dignitas zusammen. Dignitas ist ein Sterbehilfsverein aus der Schweiz, der 1998 gegründet wurde und mittlerweile mehr als 3000 Menschen beim Suizid begleitet hat. In der Schweiz ist Hilfe zur Selbsttötung nicht strafbar. Deshalb führen vor 2020 viele Sterbewillige aus Deutschland in die Schweiz. Auch Johann Friedrich Spittler hat Menschen in die Schweiz begleitet. Insgesamt hat er bereits in mehr als 500 Fällen Sterbewillige begutachtet.

29. O-Ton (Spittler)

Dann erbitte ich mir ein Krankheits- und Lebensverlauf, so etwas wie einen begründeten Antrag, und wenn ich da nicht wesentliche Einwände finde, dann suche ich die Patienten für ein ausführliches Gespräch auf, und mache daraus ein Gutachten zur Frage der Freiverantwortlichkeit.

Sprecherin:

Die entscheidenden Kriterien sind, ob die Sterbewilligen einsichts- und urteilsfähig sind, ob sie fest entschlossen sind, und der Sterbewunsch wohlwogen ist. In rund 95 Prozent der Fälle habe er dem Sterbewunsch zugestimmt.

30. O-Ton (Spittler)

Eine rote Linie in dem Sinne gibt es eigentlich nicht.

Sprecherin:

Der Mediziner hilft nicht nur den Schwerkranken, die unter Schmerzen leiden, sondern auch denjenigen, die körperlich gesund, ihres Lebens aber müde sind, zum Beispiel weil sie dauerhaft einsam sind. Oft ist er mit den Lebensmüden am Ende auch allein. Entweder haben sie keine Angehörigen oder enge Freundinnen und Freunde; oder sie möchten sie nicht dabei haben.

31. O-Ton (Spittler)

Wenn es dann gelingt, diesen Menschen in ihrer letzten halben Stunde wirklich ein kleines bisschen mitmenschliche Begleitung angedeihen zu lassen, dann ist das eine in einer gewissen Weise befriedigende Situation.

Sprecherin:

Johann Friedrich Spittler sitzt hinter seinem wuchtigen Schreibtisch. Neben dem Monitor stehen zwei Lautsprecher. Er liebt Musik und schätzt den optimalen Sound.

Atmo Regen, ganz kurz frei, dann unter Text

Draußen hat sich der Himmel verdüstert. Das Arbeitszimmer liegt ebenfalls im Dunkeln. Regen prasselt gegen die Scheibe. Der Mediziner hat bereits in über 100 Fällen beim Suizid geholfen. Er legt den Venenzugang für den Infusionsschlauch; das Rädchen des Ventils muss der oder die Sterbewillige dann selbst aufdrehen. Was bedeutet es für den Mediziner, so viele Menschen dabei unterstützt zu haben, sich das Leben zu nehmen? Hat er vielleicht Albträume?

32. O-Ton (Spittler)

Wenn ich mich bei Gelegenheit der Begutachtungsuntersuchung davon überzeugt habe, dass die Person vernünftig überlegt ist, gute Gründe hat, dann ist dieser Weg auch für mich überzeugend.

Sprecherin:

Spittler klingt sehr distanziert, wenn er über seine todbringende Tätigkeit spricht:

33. O-Ton

Es ist schon etwas zutiefst Erschreckendes, wenn man sich klar macht, dieses konkrete, ganz persönliche Erinnerungsuniversum eines Menschen ist von jetzt auf gleich nicht mehr.

Sprecherin:

Johann Friedrich Spittler ist ein Getriebener. Wie ein Missionar kämpft er für seine Sache, den Lebenssatten, den Verzweifelten beim Sterben zu helfen. Zugleich klagt er, es sei ein Alptraum, dass sich immer mehr Menschen bei ihm melden würden.

34. O-Ton (Spittler)

Ich bin mittlerweile an der Grenze meiner Belastungsfähigkeit und ich kann nur sagen: Bitte, bitte wenden Sie sich an die Vereine. Ich bin an der Grenze, einfach nicht mehr zu können.

Sprecherin:

Und dennoch macht er weiter. Mindestens zweimal pro Woche fährt er von seinem Wohnort im Ruhrgebiet los, um Menschen in ganz Deutschland beim Sterben zu helfen.

Musiktrener

Sprecherin:

Wenn das Leben zu Ende geht, dann ist der Mensch offen für eine Sinnstiftung, die ihm Halt gibt, sagt auch der Historiker Florian Greiner.

35. O-Ton (Greiner)

Das Interessante ist, dass wir in viele Feldern Säkularisierungstendenzen haben, aber am Lebensende funktioniert das nicht so richtig; da bleiben diese christlichen Deutungsangebote unglaublich präsent und werden sehr gut angenommen - sicher auch in Ermangelung an Alternativen, weil die moderne Wissenschaft die Rätsel um Tod und Sterben noch nicht gelöst hat.

Sprecherin:

Auch der Mediziner Johann Friedrich Spittler, der Menschen bei ihrem Suizid assistiert, wird immer wieder mit spirituellen Bedürfnissen konfrontiert. Obwohl er eigentlich ein durch und durch rationaler Mensch ist, gibt ihm das zu denken.

36. O-Ton (Spittler)

Ich mag das Abschiedswort Ade sehr: Was ja aus dem Lateinischen kommt und bedeutet A deo, also Hin zu Gott. Auch wenn ich nicht an eine persönliche Gottesvorstellung glaube, aber ich mag das sehr respektieren, dass Menschen solche eine Überzeugung haben und ernsthaft leben und möchte gern ihnen ihren Glauben erhalten.

Sprecherin:

Auch wenn ihm manche letzten Wünsche etwas abstrus vorkommen, respektiert er sie:

37. O-Ton (Spittler)

Die spirituellen Auffassungen der Menschen sind sehr verschieden. Angefangen bei dem Bedürfnis, im Sterben das Fenster aufzumachen, damit die Seele frei hinausgehen kann.

Sprecherin:

Johann Friedrich Spittler hat auch schon Menschen beim Sterben begleitet, die sehr katholisch waren. Zum Beispiel eine Frau, die als Reiseleiterin Pilgernde auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela geführt hatte. Nach einem schweren Sturz war sie querschnittsgelähmt. Sie wollte nicht mehr leben. Trotz der strikt ablehnenden Haltung ihrer Kirche bat die Katholikin um einen assistierten Suizid:

38. O-Ton (Spittler)

Ich war etwas verblüfft und ich konnte diese Frau fragen: Wie bringen Sie Ihre Absicht mit Ihrem Glauben unter einem Hut? Und sie hat mir ganz fröhlich gesagt: Mein Gott wird mich verstehen.

Sprecherin:

Und Spittler hat noch einen ähnlichen Fall erlebt:

39. O-Ton (Spittler)

Ich habe auch einen katholischen Priester begleitet in Anwesenheit seines Amtsbruders und Freundes - auch das gibt es. Es gibt alles.

Musiktrenner**Sprecherin:**

Jeder und jede stirbt anders. Die meisten Menschen wünschen sich einen schnellen, plötzlichen Tod. Doch mittlerweile stirbt mehr als die Hälfte der Deutschen im Krankenhaus, ein Fünftel in Alten- und Pflegeheimen, weniger als ein Fünftel zu Hause. Und jedes zehnte Leben endet mittlerweile in palliativen und hospizlichen Einrichtungen. Um Menschen zu ermöglichen, selbstbestimmt, aber dennoch würdevoll dem Leben ein Ende zu bereiten, will der Gesetzgeber nun konkrete Regeln für einen assistierten Suizid aufstellen. Christian Wolff, der seine Frau Zlatka beim Sterben auf der Palliativstation in Leipzig begleitet hat, sieht das mit sehr gemischten Gefühlen.

40. O-Ton (Wolff)

Einmal halte ich es für ganz problematisch, etwas gesetzlich regeln zu wollen, was in jedem Einzelfall anders aussieht. Es geht einfach darum, wie wir Freiheit gesellschaftlich verstehen. Natürlich ist jeder frei, sich aus dem Fenster zu stürzen, aber ist das Ausdruck von Freiheit, solch ein Schritt, oder ist das nicht geradezu Ausdruck von einer irrsinnigen Gefangenschaft?

Sprecherin:

Das sieht Hajo Schäfer ganz anders. Er wünscht sich eine breite Akzeptanz beim assistierten Suizid - auch von den Kirchen. Wenige Wochen nach dem Gespräch ist Hajo Schäfer gestorben. Es war aus der Klinik nach Hause gekommen, weil er dort mit Unterstützung durch eine Sterbehelferin Suizid begehen wollte. Doch bevor es

dazu kommen konnte, verstarb er. Und auch seine Frau Luise hat den assistierten Suizid nicht in Anspruch genommen. Nun ist ihre Demenz so weit fortgeschritten, dass dies - allein schon aus rechtlichen Gründen - nicht mehr möglich ist. Hajo Schäfer ist katholisch aufgewachsen, aber als junger Mann aus der Kirche ausgetreten. Dennoch hat er darüber nachgedacht, ob es für ihn ein Jenseits geben wird...

41. O-Ton

Ich weiß es nicht, ob es das gibt. Wer weiß das schon. Das kann man nur glauben. Bei mir ist es so, dass ich es für möglich halte, möglicherweise ist es aber auch nicht so. Wenn man ein anständiges Leben hinter sich gebracht hat, hat man ja vielleicht eine Chance. Ich lass mich überraschen.

Schlussmusik

Titelsprecherin:

Wie selbstbestimmt und würdevoll kann Sterben sein? Zwischen Sterbebegleitung und assistiertem Suizid.

Sie hörten eine Sendung von Michael Hollenbach

Es sprach: Isabelle Demey

Sound-Design: Hans Wiedemann

Redaktion: Nela Fichtner

Eine Produktion des Südwestrundfunks

Das Manuskript der Sendung finden Sie im Internet bei rbbkultur. Und alle Folgen der Reihe „Grenzwertig - Ethik zwischen Leben und Tod“ gibt es in der ARD Audiothek